

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 26

Artikel: Krimtatarische Trgödie : das immer noch aktuelle Beispiel einer verfolgten Bevölkerungsgruppe
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das immer noch aktuelle Beispiel einer verfolgten Bevölkerungsgruppe

Krimtatarische Tragödie

Von Valerij Tarsis

Für die Propaganda um die Feier des 50jährigen Bestehens der UdSSR ist von amtlicher Seite eine Unmenge Papier beschrieben und bedruckt worden. Ein paar Blätter haben Bürger — genauer: Untertanen — dieser selben UdSSR mit ihren eigenen Ansichten zum Thema Völkerfreundschaft und Leninsche Nationalitätenpolitik gefüllt; in wiederholten Petitionen an die Machtinstanzen haben Krimtataren die Geschichte ihres Volkes in diesen «rühmreichen 50 Jahren» dargestellt.

«In einer unter den Bedingungen der sowjetischen sozialistischen Wirklichkeit völlig unzulässigen Situation» geht ein kleines Volk der Sowjetunion — das krimtatarische — auf die 50-Jahr-Feier zu: «ein Volk...», das 1921 aus den Händen des Grossen Lenin das ‚Dekret über die Krim-ASSR‘ empfang...»

Als Lenin tot war

Nicht nur hatte Lenins Politik eine Einschränkung der propagierten Selbständigkeit gebracht; zwei Henkern der sowjetischen Völker — Stalin und Berija — war die Vernichtung von Millionen «sowjetischer Menschen» noch nicht genug, und in den Jahren des Krieges erfolgte der Beschluss, eine Reihe autonomer Republiken zu liquidieren. Die Kalmükische, Kabardino-Balkarische, Krimtatarische, Ossetinische und Tscherkessische Republik sowie jene der Wolgadeutschen wurden aufgehoben, ihre Bevölkerung zum Teil umgebracht, zum Teil in entfernte Gegenden verschickt.

Alle diese Völkerschaften beschuldigte man in globo der Kollaboration mit der (deutschen) Besatzung. Wie die Partei in der Folge (nämlich 1956) zugab, war diese Beschuldigung aus der Luft gegriffen, und die Republiken wurden wiederhergestellt — ausser zweien: den Republi-

ken der Wolgadeutschen und der Krimtataren. Die erstere konnte man auch nicht wiedererrichten, da fast alle Wolgadeutschen ausgerottet worden waren. Im Krieg traf ich an der Front einen sowjetischen Offizier, der an dieser Exekution beteiligt gewesen war. Er erzählte mir, dass sie die Wolgadeutschen einfach mit Maschinengewehren erschossen hatten, auch alte Menschen, Frauen und Jugendliche.

Was die Krimtataren angeht, sehen sie sich schon 28 Jahre widerrechtlich und ohne Begründung in verschiedenen östlichen Regionen verstreut. Wie ihre Vertreter zu bedenken geben, begünstigt eben die absichtliche Zerstreung ihre unausweichliche Assimilierung.

Eine blühende Sowjetrepublik...

Tatsächlich hatte die Krimtatarische ASSR in der Vorkriegszeit zu den erfolgreichsten Republiken der UdSSR gehört, während die Krim jetzt, da anstelle der Einheimischen Umsiedler aus andern Republiken sie bewohnen, unter die rückständigen Gebiete abgesunken ist. Das liegt daran, dass die wichtigsten Wirtschaftszweige der Krim Weinbau, Gartenbau und Tabak sind, die alle besonderes Wissen und jahrelange Erfahrung erfordern, und die Zugezogenen verfügen nicht darüber. Für ihre Errungenschaften hatte die Krimtatarische ASSR zweimal den Leninorden verliehen bekommen. Sie hatte auch auf dem Gebiet der Kultur grosse Resultate erzielt: sie verfügte über 400 Schulen mit beeindruckender Pädagogenbesetzung — etwa 4000 (bei einer Bevölkerung von einer halben Million). Es bestanden auch pädagogische und medizinische Lehranstalten, Kunstgewerbe- und Theaterfachmittelschulen, welche die nationalen Kader ausbildeten. Die Verlage gaben jährlich Hunderte von Büchern in der tatarischen Sprache heraus; Dutzende von Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Grosser Beliebtheit erfreuten sich die Nationaltheater und die Künstlerensembles. Das Volk war wohlhabend und protestierte, wie die Krimtataren unterstreichen, nie gegen die Massnahmen der Sowjetmacht.

Im Krieg nahmen die Krimtataren aktiv an der Verteidigung des Landes teil, und nicht nur an den Fronten; vielmehr organisierten sie auch im Hinterland des Feindes Partisaneneinheiten. Das alles galt dem Schicksal im Kreml jedoch nichts.

... wird liquidiert

In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1944 haben Berija-Banden die Krimtataren ihrer gesamten Habe beraubt, sie in Vieh- und Güter-



General Grigorenko, der als Bürgerrechtskämpfer auch für die Rechte der Krimtataren eintrat, worauf ihn die Machthaber definitiv versorgten.

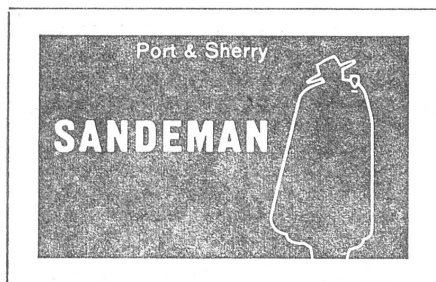
waggons gepfercht, Tausende von Kilometern von ihrer angestammten Heimat weggeführt und dann die noch Lebenden dort dem Zufall überlassen. Viele wurden umgebracht. Viele verhungerten, vor allem Frauen, Kinder, Alte. Wie die Wortführer der Krimtataren in einer Petition vom Juli 1972 schreiben, sind «vor Hunger, unter dem politischen und moralischen Joch, im Schraubstock kommandantischer Aufsicht in (den ersten) eineinhalb Jahren 46 Prozent der Nation gestorben».

Recht auf dem Papier

In den Deportationsorten befinden sich nun die Krimtataren schon fast dreissig Jahre unter Polizeiaufsicht — wie Verbrecher, obwohl nach dem 20. Parteikongress der KPdSU mit der Entlarvung Stalins und Berijas ihre Unschuld anerkannt wurde und man ihnen 1967 sogar auf dem Papier das Recht eingeräumt hat, in ihrer Heimat zu leben — aber man lässt sie nicht zurückkehren.

Es versteht sich von selbst, dass die Entwicklung der nationalen Kultur ganz abbrach. Von nationalen Verlagen, Technika, Theatern keine Rede. Das Volk ist um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen worden, ja es stirbt langsam.

Nicht nur wird der Beschluss über die organisierte Rückkehr des gesetzwidrig deportierten Volkes in seine Heimat praktisch nicht durchgeführt, sondern im Gegenteil — in den letzten Jahren hat die Partei eine neue antihistorische Linie verfolgt, die die Delegierten des krimtatarischen Volkes in einem Protestschreiben an den Obersten Sowjet der UdSSR so formulierten: «Es gab und gibt kein krimtatarisches Volk als selbständige Nation, es gab und gibt keine Krim als angestammte nationale Heimat der Krimtataren, es gab und gibt keine krimtatarische Sprache, die sich selbständig formiert hat... Um dieser antileninschen These bezüglich unseres Volkes die unerlässliche Grundlage zu geben, wurden Durchführung und Auswertung der Allunions-Volkszählung von 1970 gefälscht.»



Lug auf dem Papier

Aus den Daten der Volkszählung geht hervor, dass es keine Personen gibt, die Krimtatarisch sprechen, dass eine halbe Million Krimtataren überhaupt nicht existiert.

Im Laufe der vergangenen 28 Jahre sind Hunderte von Petitionen der Krimtataren an die Regierungsorgane abgegangen, und auch die sowjetische oppositionelle Intelligenzia hat sich dieser Sache angenommen. Bekannt ist General P. G. Grigorenkos Auftreten zugunsten der Krimtataren, der für eben dieses Auftreten verhaftet, verhört, für unzurechnungsfähig erklärt und in die psychiatrische Anstalt von Tschernjachowsk verbracht wurde, wo er schon das dritte Jahr allen entsprechenden Schikanen und Qualen ausgesetzt ist. Doch alle Appelle und Proteste prallten an einer tauben Mauer des Schweigens ab — von seiten der Regierungsorgane erfolgte überhaupt keine Antwort.

Dafür rollen konsequent zahllose Provokationen über die Bühne, wird die nationale Würde dieses Volkes verhöhnt, wenden die Instanzen unbarmerzige Repressionen, administrative und gerichtliche Verfolgung der aktiven Protestler an und fabrizieren künstlich Gerichtsprozesse.

Amtliche Antwort an Rechtsbewusste

Empörende bis tragische Ereignisse haben in Taschkent, Tschirtschik, Angren, Fergan, Kokand, Andyschan und Baku stattgefunden: in all diesen Orten der Verschickung wurden Krimtataren, die sich versammelt hatten, auseinandergetrieben und ohne Federlesens zusammengeschlagen. In Moskau veranstalteten Polizei und KGB systematisch Razzien und Verhaftungen der bevollmächtigten Krimtataren, die mit Petitionen ans ZK der KPdSU oder an den Obersten Sowjet hergekommen sind. Als «Blutiger Sonntag» ist im Lande die Verprügelung und grausame Aussiedlung der Krimtataren bekannt geworden, die auf die offizielle Anerkennung der Rechtslage von 1967 hin in ihre angestammte Heimat zurückgekehrt und dort im Sowchos «Bolschewik» untergekommen waren.

In einer Petition vom Juli zum Thema 50-Jahr-Feier schreiben die Krimtataren:

«Verhaftungen, Prozesse und Gefängnishaft vieler Vertreter unseres Volkes, der Einsatz von Knüppeln zum Verprügeln und von Wasserwerfern, Gefängnis und Konzentrationslager — das ist die ‚Antwort‘, die unser Volk für die Verteidigung der nationalen Rechtsgleichheit erhielt.»

Keine Blumen für Lenin

1971 sicherte man am 50. Jahrestag des Erscheinens des Lenin-Dekretes über die Autonomie der Krimtataren in den Städten Fergan, Kokand, Margilan, Angren, Bekabad und überall in Usbekistan (wie schon in den vorhergegangenen Jahren) alle Lenin-Denkmal mit Polizei- und Hilfspolizeitrupps ab, alle Strassen standen unter verschärfter Aufsicht von Patrouillen. Die Leiter aller Sowjet- und Parteiorganisationen führten am Vorabend des Jubiläumstages «spezielle Gespräche» und riefen dazu auf, die «drohende Gefahr» des Versuchs der Krimtataren abzuwenden, zu Füßen Lenins Blumen niederzulegen. Wie lebendig oder wie tot ist der Begründer der angeblich praktizierten Nationalitätenpolitik?

Am Vorabend des Volkstrauertages (18. Mai), dem Tag der barbarischen Verschleppung der Krimtataren, nehmen die lokalen Behörden Zu-



Bei einer gewaltlosen Demonstration der Krimtataren am 21. April 1968 in Taschkent griff die Polizei ein.

flucht zu Massenterror und zu Drohungen, um Demonstrationen zu verhindern.

«Wir bitten nicht, wir fordern!»

Aber das Krimtataren-Volk streckt die Waffen nicht. Die freiheitsbewusste sowjetische Intelligenzia unterstützt es. Sie fahren fort, hartnäckig die Rückkehr in ihre Heimat sowie die Rückerstattung des widergesetzlich beschlagnahmten Besitzes und die Wiedererrichtung der ASSR Krim zu fordern, «denn um die Restitution des Lenin-Dekretes, die Erfüllung der Deklarationen der Sowjetrepublik, der Kongressbeschlüsse, des Programms der KPdSU und der Verfassung der UdSSR zu bitten wäre eine Beleidigung für die Dekrete, Deklarationen, die Konstitution und die Beschlüsse; es würde das Andenken des Grossen Lenin erniedrigen und wäre für uns selbst erniedrigend».

Sie verlangen die Einstellung der Verfolgung der Aktivisten, die eine gerechte Lösung der nationalen Frage zu erlangen versuchen. Sie fordern die Befreiung «der besten Söhne des krimtatarischen Volkes», die schuldlos in Gefängnisse und KZs geworfen wurden — Seitmuratow, Ibragimow, Bekirow, Dschemilew, Chalibajew und alle übrigen.

Die Tragödie der Krimtataren ist nur ein Akt in der Tragödie aller Völker Russlands — vom russischen über das ukrainische und die baltischen... bis zu den Juden, die eines wie das andere der Freiheit beraubt sind und im Völkergefängnis, das sich Sowjetunion nennt, unterdrückt werden. Wir glauben aber, dass das Recht über usurpierte Macht triumphieren muss und wird. Dann erhält auch das Krimtataren-volk Freiheit und Heimat. ■



Einzelne Familien von Krimtataren waren auf eigene Initiative in die Heimat zurückgekehrt, wurden aber umgehend wieder verschickt. Hier sieht man fünf solcher Familien auf dem Rücktransport. Das Bild wurde am 21. Juni 1969 auf dem Bahnhof Ust-Labinsk aufgenommen. Es sagt nebenbei auch einiges über die internen Freizügigkeitsrechte der Sowjetbürger aus.